

Es gibt noch Hoffnung!

Der LebensRaum Kirche in der huma Shoppingwelt Sankt Augustin

Kirche geht neue Wege, um den Auftrag Jesu zu erfüllen, den Menschen zu dienen!



Die Panorama-Übersicht des LebensRaum Kirche zeigt die Vielseitigkeit

Ein neues, ungewöhnliches und zugleich diakonisches Projekt gibt es seit wenigen Monaten in der huma Shoppingwelt in Sankt Augustin zu entdecken. Pastoralreferent Marcus Tannebaum gewährt dem Diakonenbrief Einblick in das Projekt:

„Für den Blick ins Einkaufszentrum und auf unser konkretes Projekt, das seit einigen Wochen Fuß fasst, ist sowohl der konkrete als auch der ganz weite Blick wichtig. Ganz weit heißt, dass keineswegs nur traditionsreiche Gebäude, die der Feier von Gottesdiensten gewidmet sind, Orte sein können, wo Kirche lebt und erlebbar wird. Und dass nicht nur hauptamtliches Handeln Kirche lebendig sein lässt. Und dass Kirche mehr kann, als würdig Gottesdienste zu gestalten. Ja, wenn Menschen gastfreundlich Türen öffnen, von Hoffnung erzählen und ins Gespräch kommen, dann kann das auch ein Selbstvollzug von Kirche sein.“

Ganz konkret heißt es, dass wie an so vielen Stellen Menschen nur einer einzelnen Erscheinungsform von Kirche begegnen, wie auf einem Kristall. Im Guten wie auch im Anstrengenden kann das für diesen Menschen der ganze und bestimmende, prägende Eindruck von Kirche sein und bleiben. Chance und Risiko zugleich. Überall, wo Kirche niederschwellig in die Öffentlichkeit tritt, kommt es manchmal auch zu Begegnungen und Rückmeldungen, in denen Menschen über kirchliche Erfahrungen klagen. Und vielleicht auch – wenn die BesucherInnen die Gedanken weiter oben über die Vielschichtigkeit des Begriffes Kirche teilen – zu einem erweiterten Bild von Kirche.

Wenn Sie auf die Homepage der huma Shoppingwelt gehen, können Sie neben achtzig anderen Shops auch das Projekt finden, von dem hier zu berichten ist. Wie konnte es gelingen, dass ein solcher ganz anderer Shop als eine Erscheinungsform von Kirche genau dort auch

Raum gefunden hat? Dazu bedarf es eines kleinen Rückblicks von einigen Jahren.

Als die ersten Planungen zum kompletten Neubau des in die Jahre gekommenen Einkaufszentrums öffentlich wurden, gab es erste Kontakte und sowohl von Seiten der Eigentü-

»Ich finde diese Idee nur unterstützenswert, wenn da auch ein Mittagstisch für Bedürftige Raum finden kann!«

mer als auch von Seiten der Kirchen die Idee, auch einen Raum für die Kirchen einzuplanen. Schließlich ist das auch so im städtebaulichen Vertrag festgehalten worden. Viele, die davon gehört haben, konnten sich zunächst nicht viel darunter vorstellen – sowohl außerhalb der inneren Kirchenkreise als auch innerhalb. Gut in Erinnerung und ein Anstoß zur Aufmerksamkeit und Reflexion ist eine spontane Rückmeldung einer engagierten Mitchristin geworden:

„Ich finde diese Idee nur unterstützenswert, wenn da auch ein Mittagstisch für Bedürftige Raum finden kann!“ Es wurde auf dem langen Weg der Begegnungen, Verhandlungen und Diskussionen deutlich, dass das aber im Funktionsrahmen des Einkaufszentrums nicht der Schwerpunkt sein kann. In vielfältiger Hin-

sicht: Kirche in unserer Stadt hat verschiedene Orte, Traditionen und Schwerpunkte. Niemand würde an einem einzigen Ort und in einem einzigen Raum alles verlangen und verorten wollen. Der Kirchenchor muss sich nicht auf Kita-Stühle zum Proben setzen, der Kirchenvorstand muss nicht im Diskoroom der Jugend seine Sitzungen halten, das Festhochamt wird nicht im Ausgabekeller der Tafel gehalten. Und es gäbe (wenn auch in jeder Kirchengemeinde

anders ausgeprägt) viele Beispiele mehr, die nachvollziehbar inkompatible Anforderungen an einen Raum und an ästhetischen Ausdrucksformen stellen.

Aber auch ohne den Vollständigkeitsanspruch aller Möglichkeiten ist diakonisches Handeln an einem solchen Ort in einer Shopping-Mall hier wichtig und richtig. Es ist nicht nur eine Frage des Rahmens, sondern auch eine Frage der Zielgruppe, ob ein Raum mitten im Einkaufszentrum nur dann von der Kirche gestaltet und getragen sein darf, wenn die eine, die einem wichtige Ausdrucksform hier auch abgebildet wird.

Dieser Herausforderung wollten wir uns stellen: Wie können wir Kirche an diesem Ort sein? Was suchen Menschen an diesem Ort, und was erwarten sie von Kirche?

Es ist zu hinterfragen, ob eine Tafelausgabe oder ein Mittagstisch hier richtig wäre – es gibt vielfältige offensichtliche und organisatorische Fragen daran, vor allem aber von



Am „roten“ Band am Eröffnungstag standen der Bürgermeister und der 1. Beigeordnete, die Vorsitzenden des Vereins LebensRaum Kirche, der Centermanager und die Pfarrer

den Menschen her gedacht, die diese Einrichtungen aufsuchen, scheint es mir auch nicht wünschenswert. Aktuell ist z.B. die Tafel an einem Pfarrheim verortet und viele Erfahrungen sprechen dafür, dass hier ein guter Ort dafür gefunden wurde. Notabene: die Gastfreundschaft hier ist keine Selbstverständlichkeit und war im Prozess der Entwicklung auch mit der ein oder anderen zu klärenden Schwierigkeit verbunden.

Selbstverständlich aber sind die Kunden der Tafel an anderen Tagen Besucher des Einkaufszentrums. Auch wenn sich Menschen mit geringem Einkommen nicht den umfangreichen Konsumrausch leisten können, so zeigen Beobachtungen und Erkenntnisse der Armutsforschung doch auch, dass der Aufenthalt im Einkaufszentrum wichtig und möglich ist – schließlich zielt die Programmatik des Centers nicht nur auf die Steigerung des Konsums ab, sondern (letztlich auch dem ersten Anliegen dienend) auf vielfältige Art und Weise auf Wohlfühlen und Verweilen wollen der Gäste oder Kunden. Alles im Center soll etwas einfacher, besser und schöner sein als draußen im anderen Alltag. Teilhabe daran ist möglich und wird wahrgenommen.

Allen Menschen, die durch das Center gehen, eine Möglichkeit zur Begegnung zu bieten, ist das wichtigste Anliegen des Projektes. Der Raum wird mit der Offenheit angeboten, das Programm und das Angebot mit den Menschen

zusammen weiterzuentwickeln. Er bietet für die Gäste wie auch für die Handelnden und damit letztlich für die Kirche die Möglichkeit, Resonanz zu erfahren. Wir versuchen, Impulse zu platzieren – nicht, weil wir denken oder unterstellen, dass es da ein Defizit gäbe. Sondern weil wir glauben, dass das gut tut. Weil wir als Engagierte merken, dass uns das gut tut. Die Gastgeber wollen genau schauen, was da passiert, wo sich Resonanzen ergeben. Und sie tun das aus einer zutiefst diakonisch motivierten Haltung, sie wollen sich den Menschen zuwenden. Jedem Menschen, der durch die Tür kommt. Ohne Vorurteile und Vorbewertungen. Das kann man nicht realisieren, wenn man davon ausgeht, dass doch alles kirchliche Handeln in den Kirchräumen stattfinden könne.

Denn unsere Kirchenräume liegen leider oft geografisch und lebensweltlich weit weg von den Wegen der Menschen. Sie haben aufgrund von Unbekanntheit und Ungewissheit, was genau jemanden dahinter erwartet oder was da erwartet wird, hohe Eingangsschwellen. Und die Texte, Botschaften, Gebete und Gesprächsthemen, die die Gäste in der angebotenen interaktiven Themeninstallation oder auch im direkten Kontakt hinterlassen, zeigen die vielfältigen diakonischen Berührungspunkte auf.



„Mit diesem Volk ist es nicht schwer, ein guter Hirte zu sein.“
Predigt vom 18.11.1979
Hl. Erzbischof Oscar Romero



Am Interaktionstisch „Voting“ können Sie sich mit zehn einfachen Fragen zum Thema Hoffnung auseinandersetzen

2: Den LebensRaum Kirche finden Sie in der huma Shoppingwelt auf der Marktebene, also wenn Sie von Seiten des Rathauses und der Straßenbahnhaltestelle hineingehen und rechts in Richtung der Information humapoint gehen, direkt davor dem kleinen Schild folgend den Flur rechts hinein.



Der LebensRaum Kirche lädt ein zur Interaktion mit dem Thema Hoffnung oder zu einem Gespräch oder auch einfach zum Ausruhen

*** BUCHTIPP ***



Patrik C. Höring
Erstkommunion – Wie geht das?

Bachems Wissenswelt
21 cm x 28 cm, gebunden
64 Seiten mit zahlreichen farbigen Abbildungen und Illustrationen
ISBN 978-3-7616-3009-9
16,95 Euro
Auch als eBook erhältlich

Das Buch

Die Erstkommunion ist für jedes katholisch getaufte Kind ein erster, besonderer Höhepunkt. Das Erlebnis, die heilige Messe mitzufeiern und erstmals am Altar, inmitten der Gemeinde, das Sakrament der Eucharistie zu empfangen, bleibt vielen ein Leben lang in Erinnerung. Mit ausdrucksstarken Fotos und prägnanten Texten erforscht „Erstkommunion – Wie geht das?“ die Bedeutung und die Geschichte dieses wichtigen Ereignisses: Wie ist es entstanden, welche Riten und Symbole sind mit ihr verknüpft?

Die jungen Leser erfahren, was es mit dem „Leib Christi“ auf sich hat, was es heißt der „Mahlgemeinschaft“ anzugehören und wie eine Kirche von innen aufgebaut ist. Ein Sachbuch voller spannender Erkenntnisse für wissbegierige Erstkommunionkinder, ein willkommenes Präsent zum Fest selbst oder ein aufschlussreiches „Nachschlagewerk“ für Eltern und Pastoren.

Der Autor

Patrik C. Höring studierte katholische Theologie in Bonn und Luzern. Seit 1998 ist der 48-jährige Vater von zwei Kindern als theologischer Referent im Seelsorgeamt des Erzbistums Köln tätig. 2012 übernahm er eine Professur für Katechetik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Steyler Missionare in Sankt Augustin. Er veröffentlichte zahlreiche erfolgreiche Bücher zu Fragen der Katechese und der Jugendpastoral.



Foto: Patrik C. Höring

1: Allen Völkern muss zuerst das Evangelium verkündet werden (Mk 13,10) ... Heilt die Kranken ... (Lk 10,9) Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben (Mt 25,35).

Pfarrer Sebastian Schmidt und Pfarrer Peter H. Emontzpohl gestalteten die Segensfeier zur Eröffnung

Foto: Marcus Tannebaum

Foto: Andreas Würhel

Foto: Marcus Tannebaum

Foto: Benedikt Bungarten



Im LebensRaum Kirche gibt es auch Raum für Gebet – Wofür Sie beten möchten, können Sie ins Licht stellen

Manche Menschen schauen ganz zufällig hinein und „bleiben hängen“, andere suchen uns ganz gezielt. Aber bisher ist es nur einmal vorgekommen, dass eine Besucherin ganz aufgeregt und laut hineinkam und sich minutenlang beschwerte, wie schwer der LebensRaum Kirche doch zu finden sei. Eine Herausforderung für unsere Gastgeber/-innen! Aber das, wie auch die mehreren hundert Begegnungen und Gespräche bisher, haben sie gut im Griff. Mit einer freundlichen und zugewandten Ansprache, Aufmerksamkeit und offenen Ohren haben sie auch diesen Gast willkommen geheißen. Und beruhigt. Mit hoher Motivation und Freude auf ihre Dienstzeit ermöglichen sie es, dass der Raum zweimal drei Stunden in der Woche geöffnet sein kann. In Vorbereitungsgesprächen und Fortbildungen in der Gruppe bereiten sie sich auf ihre Rolle in diesem besonderen „Shop“ vor.

An den Eingängen der huma finden sie große Touchscreen-Tische, auf denen Sie sich den Weg zu jedem der Shops zeigen lassen können – Schritt für Schritt. Unter „L“ wie LebensRaum Kirche sehen Sie dann auch den Weg bis zu unserer großen Tür und der leuchtenden Wand dahinter. Kleine, quadratische Schilder unter der Decke der Flure weisen auch den Weg. Und manchmal trifft es sich, dass Suchenden der Weg von hilfsbereiten Menschen gezeigt wird. So wie einem Vater mit seinem kleinen Sohn, der an einem Samstagmorgen etwas verloren und ungemütlich auf einer der Holzblockbänke am Geländer zwischen drei Ebenen saß. Die Einladung und die Aussicht auf ein Sofa an einem etwas ruhigeren Ort zum Warten auf den Rest der Familie haben überzeugt. Ebenso gibt es auf der Internetseite des Centers eine Seite

für den LebensRaum mit Informationen – und natürlich den Hinweis zur eigenen Homepage des Vereins. Diese zeigt aber zunächst nur die Öffnungszeiten und formuliert die Einladung – mehr Informationen und Anregungen starten wir dort im Frühjahr. Es soll aber auch dem Erlebnis, den Raum einmal selbst zu erkunden, nichts vorweg genommen werden.

Die Idee des Raumes, die eine Gruppe von Christen aus verschiedenen Gemeinden unserer Stadt ökumenisch seit vielen Jahren verfolgt und schließlich zur Verwirklichung gebracht hat, ist es nicht, einen weiteren Gemeindeforum an ungewöhnlicher Stelle zu etablieren. An den beiden Eröffnungstagen im November durften wir für den Segen, einige Reden und das Durchschneiden des Bandes viele Förderer und Unterstützer begrüßen – der Raum konnte sie gerade noch so fassen. Sie finden ein kurzes Video davon und ein Interview zwei Wochen danach auf www.domradio.de, wenn Sie dort das Suchstichwort „LebensRaum“ eingeben.

Wir versuchen hier in der huma – und das ist die Chance eines solchen Engagements – einen weiteren Ort zu gestalten, wo Kirche „ist“. Nicht als Floskel, sondern wo sie ihrer Aufgabe mitten unter den Menschen unserer Stadt nachkommt. Ein Kristallisationspunkt für Viele und Vieles, vielleicht auch für Hoffnung, ein Ort der Begegnung und für Impulse.

Der LebensRaum Kirche ist ein Raum, der in der Ästhetik seiner Umgebung funktioniert,



Aus der geöffneten Tür leuchtet die Botschaft in den Flur: Es gibt noch Hoffnung!

anspricht, in den man zufällig oder mit kleinem Aufwand hineinfindet und seinen Auftrag in Anspruch nimmt. Im Center steht das Einkaufsfeld an erster Stelle, aber es bildet sich selbstverständlich auch das ganze Leben ab – das haben wir in der kurzen Zeit schon sehr intensiv erfahren dürfen.

Wir wollen in besonderer Weise den Menschen eine Möglichkeit bieten, die selten oder gar nicht den Weg in unsere bekannten und traditionellen Kirchorte finden. Wir machen ein Angebot für die täglichen mehreren zehntausend Besucher der Shoppingwelt und auch für die über eintausend Mitarbeiter/-innen. Für den Mitarbeiter, der ein bisschen ins Gespräch kommen möchte, die Gruppe von Schülerinnen, die es sich auf den Sesseln

Ich bin überzeugt, dass wir dies im Auftrag Jesu auch an dieser ganz ungewöhnlichen Stelle machen müssen und können.

bequem machen, und auch für das ältere Paar, das seine Belastungen ausspricht. Die vielen beschrifteten Karten mit Erfahrungen von Enttäuschungen und Erfolgen, die vielen berührenden Gebetsanliegen, die in der etwas intimen Station mit dem Kreuz aufleuchten, zeigen uns, wie tiefgehend sich unsere Gäste Gedanken machen. Nach jeder Öffnungszeit werden sie eingesammelt und wie Schätze aufbewahrt und gewürdigt. Mit dem Weg über die Themeninteraktionsausstellung mit allen

Stationen finden einige Menschen den Weg zu einem Gespräch. Und plötzlich werden mitten in der Stadt das Leben, die Sorgen, das Leiden und auch die Hoffnung miteinander geteilt. Einfach gleich nach der Do-it-yourself Aktion, also „Bastel-dir-selbst eine Erinnerungskarte an den Erlebnisraum Hoffnung“. Diese Begegnungen sind für unsere ehrenamtlichen Gastgeber/-innen überraschend, berührend und geben das gute Gefühl, an einem wichtigen Anliegen am richtigen Ort mitzuarbeiten.

Ich bin überzeugt, dass wir dies im Auftrag Jesu auch an dieser ganz ungewöhnlichen Stelle machen müssen und können. Selbstverständlich bieten wir Informationen und haben die Gemeindebriefe im Regal hinter unserer Begrüßungstheke. Bei der angebotenen kleinen Buchauswahl finden sich Bibeln, unsere Gastgeber/-innen haben einen klaren Bezug zum Glauben – aber wir sind nicht im engen Sinn missionarisch unterwegs. Sondern mit einer sehr guten Mission: für die Menschen da zu sein. In unseren LebensRaum Kirche darf und soll jede und jeder hineinkommen dürfen, ohne Scheu oder Schwellen. Unsere offenen Ohren, unser Angebot, eine Pause zu machen, und unsere Anregungen – in diesem ersten Jahr mit dem Thema „Es gibt noch Hoffnung“ – sind für wirklich alle da. Und gerade dadurch werden wir lebendige Botschaft Gottes mitten unter den Menschen.“



Im LebensRaum Kirche können Sie dem Wachsen der Hoffnung zuschauen und auch dazu beitragen



Als Unterstützung für den Weg bekam jede/r Sternsinger/in einen Regenponcho mit dem Logo des LebensRaum Kirche geschenkt



Aus der geöffneten Tür leuchtet die Botschaft in den Flur: Es gibt noch Hoffnung!

Was mich zur Zeit so neben meiner Tätigkeit als Dozentin am Diakoneninstitut beschäftigt ...

Ein Beitrag von Prof. Dr. Ursula Nothelle-Wildfeuer
Ganz einfach formuliert: Ich beschäftige mich mit dem Staubsauger.



Bei diesem Neu-Lernen der Botschaft im Kontakt mit Menschen, die sich vielleicht nicht in unseren klassischen Gemeinden bewegen und nicht unsere Glaubenssprache sprechen, stehen wir kirchlich sicher erst am Anfang.

Wenn wir uns Christen als Lernende verstehen und mit den Menschen, denen wir begegnen, einen Dialog auf Augenhöhe führen, dann können wir gerade in dieser Komplexität der Wirklichkeit, in allen Straßen und Häusern Spuren Gottes feststellen.

Nicht nur, aber an dieser Stelle besonders knüpft auch mein eigenes ehrenamtliches Engagement im Kontext unseres Seelsorgebereichs in Sankt Augustin an: Hier konnten wir im November 2018 unseren LebensRaum Kirche eröffnen, das ökumenische Projekt eines Begegnungsraums in der huma Shoppingwelt (vgl. dazu den Artikel von Marcus Tannebaum in diesem Heft). Als Vorsitzende des ökumenischen Trägervereins ist es mir ein großes Anliegen, mit allen hier Engagierten zusammen einen Ort zu schaffen und zu öffnen, an dem Menschen eine Möglichkeit haben, sich auszuruhen, Impulse zu bekommen, Gespräche zu führen und ggf. auch Hilfe zu erfahren, kurz: niederschwellig Kirche zu begegnen, die die Menschenfreundlichkeit und Nähe des liebenden Gottes spürbar werden lassen möchte. Dass hier meine theologische Beschäftigung und mein ehrenamtliches Engagement zu einer solchen Symbiose finden können, ist für mich ein wichtiges Element von Authentizität, so dass sich die Rede von Gott, das Leben der eigenen Überzeugung und die Leidenschaft letztlich gemeinsam auf die eine Hoffnung ausrichten.

Ursula Nothelle-Wildfeuer

Und schon während ich dies schreibe, höre ich die spöttischen Fragen: Als Hausfrau? Noch ohne Roboter? Oder wie ist das gemeint? Ja, ich gehe sicher auch meinen hausfraulichen Pflichten in der Großfamilie nach, obwohl es glücklicherweise Menschen gibt, die diese mit mir teilen und sogar auch Hilfen, die mir den größten Teil abnehmen.

Ja, ich beschäftige mich auch mit Robotern (nicht vorrangig mit Saugrobotern, denn den haben wir noch nicht, wohl aber einen Mähroboter), aber mit künstlicher Intelligenz und mit der großen Herausforderung, den diese für die Entwicklung der zeitgenössischen Gesellschaft und damit auch für die christliche Sozialethik darstellen: Was bedeutet Freiheit angesichts von zunehmendem Einfluss künstlicher Intelligenz in zentralen und zahlreichen Bereichen unserer Lebenswelten wie etwa Juristerei, Pflege, Medizin, aber auch Haushalt etc.? Gibt es überhaupt noch menschliche Würde, wenn Roboter übernehmen?

Nein, ich beschäftige mich wissenschaftlich mit dem Staubsauger – nicht technisch, sondern theologisch. Das, worum es geht, habe ich mal „w“ genannt. Das muss ich vermutlich ein wenig erklären:

1. „Staubsauger–Pastoral“?

Im vergangenen Jahr wurde ich gebeten, einen Beitrag für die Festschrift (Sonderausgabe <http://www.futur2.org/>) zum 60. Geburtstag des Kirchenentwicklers Valentin Dessoy zu schreiben. Der jeweilige Beitrag sollte, so sah es das Konzept vor, seinen Ausgangs- bzw. Bezugspunkt haben bei einem Zitat oder Gedanken seiner zahlreichen Texte. Vor dem Hintergrund der theologisch-sozialethischen und auch pastoraltheologischen Debatten, die mich gerade beschäftigten, bin ich dann bei der Lektüre sofort an folgendem Zitat hängen-geblieben:

„So verführerisch es auch sein mag, die KiTa ist kein ‚Staubsauger‘, um Kinder und Eltern in die Kirche zu bringen und der ‚eigentlichen‘ Gemeinde (Pfarrgemeinde) zuzuführen.“ (Dessoy 2017: 2)

Staubsauger? Im Kontext von Pastoral? Zumindest ein ungewohnter Vergleich. Man kann den Zusammenhang in wenigen Strichen vielleicht so charakterisieren: Valentin Dessoy kritisiert mit diesem Bild eine Art der Pastoral, die zwar zahlreiche unterschiedliche und attraktive Zugänge sucht, um Menschen zu Gott und zum Evangelium zu führen, sie anzuziehen, in diesem Sinne des Wortes „anzusaugen“, um sie dann aber über dieses Vorfeld hinaus, das nur eine vorläufige und uneigentliche Bedeutung hat, dem Eigentlichen zuzuführen? Ersetzt man die „KiTa“ durch andere Orte wie KÖB, Kirchcafé, Tafel, Lotsenpunkt o.ä., so wird deutlich, dass es hier um eine sehr grundsätzliche Frage geht: Ist das, was Kirche an diakonischem Handeln tut (und dabei müssen wir im Blick behalten, dass diakonisches Handeln nicht mehr allein die Face-to-face relations, sondern auch größere, strukturelle

Zusammenhänge einbeziehen muss), etwas im Vorfeld des Eigentlichen, etwas, das zwar ganz nettes Beiwerk ist, nicht aber den Kern trifft? Ist dieses Engagement konstitutiv für den Glauben und seine Entfaltung oder einfach nur „humanistischer Mainstream“ und deswegen kein *proprium christianum*? Und tiefergehend gefragt: Ermöglicht auch solches Engagement Gottesbegegnung, oder ist es ein Nebenprodukt, abgeleitet aus dem, was eigentlich wichtig ist?

Damit ist der Horizont umrissen, der mein eigenes Theologietreiben zur Zeit umspannt.

2. Mission first oder auch Einsatz für mehr Humanität und Gerechtigkeit?

Innerkirchlich ist es gegenwärtig wieder hochaktuell – man könnte sagen, analog zu Trumps berühmtem gewordenem „America first“ –, von „Mission first“, also vom absoluten Vorrang für Mission (in einem eng verstandenen Sinn), Bekehrung und (Neu-)Evangelisierung zu sprechen. So formuliert es eindrücklich das Anfang 2018 veröffentlichte Mission Manifest des Augsburger Gebetshauses (vgl. Hartl u.a., Mission Manifest, Freiburg 2018), mit dem ich mich ja in unterschiedlichen Veröffentlichungen sehr kritisch auseinandergesetzt habe: Es geht demnach um Evangelisierung durch Gebet, Anbetung, Lobpreis sowie die Hoffnung auf Wunder und schließlich durch intensives Fasten. Zu diesem Missionsverständnis ge-



„Kohle, die einmal Glut gewesen ist, fängt beim kleinsten Windhauch wieder Feuer.“
M. López Vigil: Oscar Romero.
Ein Porträt aus tausend Bildern, S. 125
Hl. Erzbischof Oscar Romero

hört auch – und das ist schon eine deutliche Herausforderung im Blick auf mein Verständnis christlicher Sozialethik –, dass alles, was „weltliche“, also auch gesellschaftliche, politische Fragen angeht, auf einen deutlich nachrangigen Platz zu verweisen ist, „hinter der Nachfolge Christi immer an zweiter Stelle“ (Hartl, 133) zu stehen hat. Als Beispiel nennt das Mission Manifest etwa die Sorge um die Familie (vgl. Hartl, 133), aber es gehören in diesen Kontext auch alle Facetten von verantworteter Welt- und Gesellschaftsgestaltung.

Ihm geht es dabei um eine Orientierung an den Kriterien der Humanität und vor allem um die Sorge um die Armen, um die an den Rändern und Grenzen der Erde, um die Ausgeschlossenen und die Weggeworfenen.

Die Kirche versucht nicht, über gesellschaftliche Leistungen zu missionieren. Genau damit ist das Staubsauger-Prinzip definitiv widerlegt. Vielmehr ist alles Tun im Blick auf die Gesellschaftsgestaltung unverzweckt: „Die Liebe ist umsonst“, so formuliert Papst Benedikt XVI. (Deus caritas est 31c). Christlichem Handeln geht es nicht um eine offene oder verborgene Funktionalisierung, sondern in allem gesellschaftlichen und sozialen Tun spiegelt sich gerade die Bedingungslosigkeit der göttlichen Liebe den Menschen gegenüber wider.

3. Spuren Gottes in allen Straßen und Häusern – und in der Shopping Mall

Diese Bedingungslosigkeit hat praktische Konsequenzen: Das, was Christen an caritativ-diakonischer Arbeit tun (z.B. KiTas oder Seniorenheime betreiben, Geflüchteten helfen, in dieser Gesellschaft anzukommen), aber auch, was sie an gesellschaftlich-diakonischer Arbeit leisten (z.B. Einsatz für sozial gerechtere Strukturen im Hartz-IV-Kontext, Engagement für eine offene und Menschenwürde achtende Gesellschaft), das tun sie nicht, weil die Empfänger bzw. Adressaten Christen sind oder werden sollen, sondern weil die handelnden Subjekte Christen sind und weil sie gerade dadurch Zeugnis von dem Gott geben, der das Heil aller Menschen will.

Das vom II. Vatikanum formulierte Weltverständnis führt zu einer solchen Symbiose finden können, ist für mich ein wichtiges Element von Authentizität, so dass sich die Rede von Gott, das Leben der eigenen Überzeugung und die Leidenschaft letztlich gemeinsam auf die eine Hoffnung ausrichten.

